

Jena 6.6.55

„Jedem Volk der Erde glänzt
Einst sein Tag in der Geschichte,
Wo es strahlt im höchsten Lichte
Und mit hohem Ruhm sich kränzt,
Doch des Deutschen Tag wird scheinen,
Wenn der Zeiten Kreis sich füllt.“

Friedrich von Schiller

Festveranstaltung

AUS ANLASS DES 10JÄHRIGEN BESTEHENS
DES KULTURBUNDES AM 4. JULI 1955

Einleitende Worte im Auftrag der Friedrich-Schiller-Universität spricht

Professor Dr. Rudolf Neubert, Stellvertreter des Rektors

Rezitation Lothar Diettrich
Nationaltheater Weimar

Es spielt die Dresdner Philharmonie

Leitung GMD Professor Heinz Bongartz

Programmfolge

am 6. Juni 1955 in Jena

Johannes Paul Thilman
(geb. 1906)

Sinfonie Nr. 4 d-moll, op. 64

Breit, schwer - lebhaft, straff

düster, sehr ruhig

Scherzo: sehr lebhaft -

Trio: langsamer

sehr langsam - lebhaft, stürmisch

Max Reger
(1873—1916)

Variationen über ein Thema
von Mozart, op. 132

Ludwig van Beethoven
(1770—1827)

Sinfonie Nr. 5 c-moll, op. 67

Allegro con brio

Andante con moto

Scherzo - Allegro

Finale - Allegro

JOHANNES PAUL THILMAN

4. Sinfonie d-moll, op. 64

Der Komponist Johannes Paul Thilman schreibt über sein Werk:

Die Auseinandersetzung mit den Forderungen an die Musik, die A. A. Shdanow 1948 in seiner großen Rede vor den sowjetischen Komponisten aufstellte, kann für einen schöpferischen Menschen endgültig und maßgeblich nur durch seine Werke geschehen. Auch ich bin von Shdanows Worten berührt worden und habe mich bemüht, in meinen drei Sinfonien (der 2., 3. und 4.), die ich in den letzten Jahren komponierte, die Forderung Shdanows auf meine Art und Weise zu verwirklichen. Wenn seine Forderungen auch ganz natürlich klangen und darin gipfelten, daß die neuen Werke volkstümlich, verständlich und schön, daß in ihnen deutlich die Anknüpfungspunkte ans klassische Erbe zu sehen sein sollten und daß durch sie ein spürbarer Optimismus hindurchströmen sollte, so waren diese Forderungen doch nicht leicht zu verwirklichen. Das Anknüpfen an das deutsche klassische Erbe geschah nicht nur formal durch die Übernahme des klassischen Sinfonie-Schemas, sondern vor allem auch inhaltlich durch ein Hinneigen zu beethovenscher oder brahms'scher Aussage, weiterhin in einer Vorliebe für Konflikte, die in der Sinfonie ihre Lösung erfahren. So ist der zweite Satz mit seinem pochenden Grundrhythmus und seiner breiten melodischen Entfaltung ein schwerblütiges Seelengemälde, der dritte Satz, das Scherzo, mit seiner rhythmischen Ausgelassenheit das Abbild eines noch etwas schwerfällig, aber doch schon lustig-Tanzenden. Auch der vierte Satz malt in seiner langsamen Einleitung in dunklen Farben und befreit sich in seinem lebhaften Teil erst zum Schluß von den vorwiegend kämpferischen und dialektisch durchgeführten Inhalten. Befreiende Augenblicke gibt es an den Schlüssen des ersten und vierten Satzes, wo das schicksalhafte d-moll zum Dur gewendet wird. Im ganzen Werk ist demnach das Ringen um eine sinfonische Aussage spürbar, schwerwiegende Fragen heischen Antwort, kraftvolles Zupacken hilft entwirren und klären.

MAX REGER

Variationen über ein Thema von Mozart, op. 132

Max Reger hat in seinem op. 132, den »Variationen über ein Thema von Mozart«, eines seiner vollendetsten Werke geschaffen. Er arbeitet 1913-14 an diesem großartigen Orchesterstück. Reger variiert auf geistvolle Weise in acht Variationen ein recht bekanntes Thema aus der A-Dur-Sonate von Mozart, das Mozart selbst schon zum Variieren geeignet fand und dazu auch verwendete. Reger nimmt die Verwandlungen dieses graziösen, lichten Themas mit den Mitteln der spätromantischen und impressionistischen Orchester- und Kompositionstechnik vor, so daß es manchmal schwierig ist, aus dem betörenden Klangrausch die Melodie des Themas herauszuhören. Manchmal stellt er die Melodie auf den Kopf, oft läßt er

zwar die Töne richtig erklingen, aber in einer rhythmisch anderen Fassung, manchmal läßt er neue Begleitstimmen hinzutreten und setzt das Ganze in eine andere Tonart, so daß etwas völlig Neues entsteht, etwas, das ganz das regersche Gesicht trägt. Dazu ist der Stimmungsgehalt der einzelnen Variationen immer wechselnd vom süßesten Schönklang bis zur trotzigen Kraftgebärde, so daß ein ungemein farbiges Bild entsteht. In den Variationen ist schillernde Vielfalt des Impressionismus - in der Fuge ganz klar und eindeutig der Wunsch und Wille nach einer Kunst, die nicht zerfließt, sondern kraftvoll gebändigt ist. Die Fuge ist eine Doppelfuge, wozu Reger das Material zu beiden Themen dem Mozart-Thema entnimmt. Großartig und überwältigend ist der Schluß, wo Reger, ein Kontrapunktiker größten Formats, das Mozart-Thema noch einmal ganz aufklingen läßt und dazu beide Fugenthemen in das Klanggewebe einflickt. Diese Stelle allein würde genügen, Reger unsterblich zu machen.

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Sinfonie Nr. 5 c-moll, op. 67

Man spricht von der »Fünften«. Jeder weiß, daß damit die 5. Sinfonie Ludwig van Beethovens gemeint ist, sein opus 67 aus den Jahren 1807-08. Damit wird ausgesagt, daß dieses Werk in den geistigen Besitz aller Musikgebildeten, ja darüber hinaus wohl in das Bildungsgut des Abendlandes übergegangen ist. Diese c-moll-Sinfonie, die auch die Schicksalssinfonie genannt wird, enthält auch einen Satz, den ersten nämlich, der wohl zum Geschlossensten gehört, was die Tonkunst bisher hervorgebracht hat. Die Größe und Einheitlichkeit dieses erstaunlichen Satzes ist auf die enge Angleichung des thematischen Materials zurückzuführen, bei der sich von vornherein das zweite Thema den immerfort klopfenden Achteln des Schicksalsthemas unterwirft.

Im Andante con moto variiert Beethoven mehrere Themen. Das erste ist das entscheidende Thema, die Bratschen und Celli tragen es vor. Manchmal hat dieser Satz eine Trauermarschstimmung, und bisweilen klopft in ihm drohend das Schicksalsmotiv des Beginns.

Beethoven brachte in dieser Sinfonie eine Neuerung: Die Verbindung von Scherzo und Finale durch eine Überleitung. Auch das Scherzo bringt, rhythmisch dem Dreivierteltakt angepaßt, das pochende Schicksalsmotiv. Sein Hauptthema jedoch, der gebrochene c-moll-Akkord, klingt stark an das Finale-Thema der g-moll-Sinfonie von Mozart an. Die Überleitung zum Finale halten manche für eine der genialsten Eingebungen Beethovens. Das Finale erfreut immer wieder durch seinen jubelnden Optimismus. Die vier Themen, die das gedankliche Gerüst dieses Satzes bilden, der in klarem C-Dur geschrieben ist, sind diesem freudigen Charakter angepaßt. Ihr Bau ist so einfach, so schlicht, daß jeder Mensch sie begreift, sie versteht, von ihnen sofort angesprochen wird.

V|5|11 M 441-55